

eifrig darum bemüht gewesen, alle Maßregeln zur Erhaltung des Friedens zu treffen, England selbst nicht in den Konflikt zu verwickeln und dessen Ausbreitung auf ganz Europa zu verhindern. Diese Politik habe die allgemeine Billigung des Landes gefunden. Wenn sie jetzt die Wiederherstellung des Friedens anstrebt, so ist es der innigste und wärmste Wunsch der Königin, daß dieses Ziel bald erreicht werden möge⁴³.

Nach der Königgrätzer Katastrophe, am 7. Juli, hat König Johann trotz dieses kühlen Bescheids noch einmal den Versuch unternommen, die kluge Königin, deren Bemühungen um die deutsche Sache im Sinne ihres verstorbenen Gemahls ihm nicht unbekannt geblieben waren, für Sachsens inzwischen ganz in Frage gestellte Existenz zu interessieren. Der Entwurf des Briefes läßt an zahlreichen Änderungen und Überarbeitungen erkennen, wie sorgfältig der Inhalt abgestimmt wurde. Nach seinem Dank für die „vielfachen Beweise treuschwesterlicher Teilnahme“ fährt er fort: „Ich habe nie daran zweifeln können, Ew. Majestät haben von Anfang an meine Haltung in der schleswig-holsteinschen Frage, die dem verstorbenen Prinzen, Ihrem Gemahl, so sehr am Herzen lag, gebilligt ... Mein Volk hat einmütig zu meiner Regierung gestanden; meine Armee hat sich, meine beiden einzigen Söhne an ihrer Spitze, tapfer geschlagen ... In den Friedensverhandlungen wird die Stimme Euer Majestät ein großes Gewicht haben. Ich kenne Ihr sächsisches Herz. Ich lege mein, meines Hauses und meines schwergeprüften Landes Sache in Ihre Hand mit dem vollsten Vertrauen, daß Ihre Regierung Recht und Gerechtigkeit mit gewohntem Nachdruck zu verteidigen wissen werden.“ Auch dieser gewiß geschickte, Beusts Routine verratende Brief ist ohne praktische Wirkung geblieben, denn England hielt sich bei der Neuordnung der politischen Verhältnisse im mitteleuropäischen Raume wesentlich stärker zurück als Frankreich. So konnte die Hilfe der Königin Viktoria für den königlichen Zweig ihrer alten wettinischen Dynastie nicht wesentlich über eine familiäre Einwirkung auf das preußische Kronprinzenpaar und damit auf die diesem verbündete Partei am Berliner Hofe hinausgehen.

Vom gleichen Tage wie dieser letzte Brief nach Osborne stammt ein Bericht Gramonts aus Wien nach Paris. Er hat König Johann getroffen und dieser hat ihn gebeten, dem Kaiser Napoleon mitzuteilen: „qu'il espérait trouver en lui un arbitre bienveillant et un protecteur de sa couronne.“ Der König sei ihm très éprouvé, aber keineswegs abattu erschienen. Es ist kein schöner Abklang der von Beust ge-

⁴³ Vgl. auch Ruth Kutsch, Queen Victoria und die deutsche Einigung, Berlin 1938 (Eberings Historische Studien, Heft 330), S. 102.